

Hrsg. Ullrich Junker

Das Riesen-Gebirge.

Von Carl Julius Weber.

(in: Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen –
Dritter Band – 1834)

**© im April 2020
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Deutschland,

oder

Briefe

eines

in Deutschland reisenden Deutschen.

Von

Carl Julius Weber.

Dritter Band.

Zweite, vermehrte und verbesserte, Auflage.

Dulce et decorum est pro Patria — scripsi!

Mit königl. württemb. Privilegium.

Stuttgart,

1834.

Hallberger'sche Verlagsbuchhandlung.

Dreiundzwanzigster Brief.

Das Riesen-Gebirge.

Von Landshut fuhr ich in einem leichten böhmischen Wagerl, als Aurora kaum ihre Fenster geöffnet hatte – nach Schmiedeberg, von wo der nächste Weg zur Schneekoppe, die sich ganz heiter zeigte. Herrlich ist die Vista vom Landshuter Berge auf die Sudeten-Kette, und auf Schmiedeberg, das allerliebste im Thale ruhet. Der Berg ist hoch, daher nimmt man von beiden Orten aus Vorspann, und auf dem sogenannten Vorspannstein, auf der Höhe sind schon Millionen Thaler gezählt worden. Die große Buche, der Ruhestein und die Friesensteine sind herrliche Punkte in dieser malerischen Gegend. Man kommt durch treffliche Buchenwälder, und viele Bäume verewigen Namen von Handwerksburschen, die hier vorüber wandelten. Wer Freund der Natur ist wandelt gleich ihnen zu Fuße hinab in das Zaubenthal, das von Schmiedeberg bis Hirschberg zieht – mehr als englischer Garten – ein Natur-Garten Gottes, das Elisium Schlesiens. Für die Ansichten von Schmiedeberg bis Greifenberg (sieben Meilen) im üppigsten Thale, und die Sudeten zur Seite, für diese Ansichten von unten, gebe ich alle Aussichten von oben, und selbst die von der Koppe!

Die Wohnungen Schmiedebergs stehen zerstreut, längs des Eselbachs (so hat man den Namen Jsel verunstaltet) ½ Stunden hin, neben Hütten die stattlichsten Gebäude der Handels-Herrn, mitten in Gärten, und der schönsten Natur;

man ist in der Stadt, und auf dem Lande, Bergleute sollen Schmiedeberg erbauet, und einige 100 Schmidte hier gewesen seyn, die Zeit gab dem Leinen Vorzug vor dem Eisen, und jetzt behauptet der Ort von 4000 Seelen den 3. Rang unter den Handelsstädten im Gebirge, wo nicht den ersten vor Hirschberg, Landshut und Waldburg. Das Schmiede-Handwerk hat gewiß etwas Solides, und diese Solidität ist auf die Kaufleute übergegangen. Vergnügungs-Orte sind das Busch-Vorwerk, und der Gürtler- oder Ruheberg, auch Ministerberg genannt, weil da Minister Graf Hoym gleichfalls einen Park anlegte, wie zu Dyrenfurt. Das ganze Thal ist ein Park, und sein Pavillon der Landshuterberg, auf dessen Höhe auch Friedrich seine Augen weidete, und bei seinem letzten Besuche ausrief: „Es gibt nur Ein Schlesien!“

Während des Mittagmahls besprach ich mich mit einem Führer nach der Koppe, und auf meine Versicherung, daß ich ein guter Steiger und auf höhern Bergen gewesen sey, versprach er mich binnen fünf Stunden auf dem kürzesten Wege, aber über Stock und Stein, durch dick und dünn auf die Zinne zu bringen, und hielt Worte; auch ich hielt Wort, und ärndtete sein Lob. Ziemlich ermüdet stand ich jetzt auf der berühmten Riesenkoppe, und sie war so artig, was nicht immer der Fall ist, ohne Wolken und Nebel und so heiter zu bleiben, als der Mann und die Frau von Welt, wenn sie ein Besuch überfällt, den man nicht mag, wie wir in Schwaben sprechen; die Kinder aber verrathen desto leichter, wie viel es im Hause geschlagen hat. Die Erde lag zu meinen Füßen, die Gebirge umher glichen weiten Ebenen – wohin nun schauen? nach Böhmen oder Schlesien? nach Sachsen oder

nach Polen und Ungarn ? Die Fernsicht nach Schlesien und der Lausitz schien mir schöner, als die nach Böhmen, aber im Ganzen – sind Aussichten von solchen Höhen nie schön, ein Chaos, man sieht nur verwirrt über Länder und Gebirge hinweg über Städte, Dörfer und Menschlein, wie der Matrose von seinem Mastkorbe über die einförmigen Wogen des Oceans. Ein erhabener, aber nur zu bald ermüdender Anblick! Es geht häufig, wie bei Ersteigung von S. Paul zu London – nach Anstrengung seiner Kraft, und mit Schwächung seiner Schillinge hat der Steiger das Vergnügen – einen Ocean von Nebel zu sehen – doch erblickt man den Nebel von der Rückseite, das ist etwas Neues!

Hoser, der beste Schriftsteller über das Riesengebirge, da er auch unsere Alpen kannte, und dessen Karte mir viel Dienste leistete, bezweifelt, daß man von der Koppe Breslau sähe? man sieht es allerdings. Er erklärt für entschieden falsch, daß man auch Prag sähe? Prag selbst kann, man natürlich nicht sehen, da es tief im Moldau-Thale liegt, aber den Hradschin- und Laurentiusberg dünkte ich sollte man sehen können, denn man kann von diesen Höhen mit dem Tubus die Koppe erkennen. Was aber die Karpathen betrifft, glaube ich selbst, daß man die Glatzer-Mährischen Gebirge dafür genommen habe. Viele sehen gar zu weit, selbst den Tatra, Matra und Fatra bei Zips, denn es sind ja die höchsten Punkte der Karpathen, daher sie auch im ungarischen Wapen mit dem Patriarchen-Kreuz prangen – die Karpathen haben auch ihren Blocksberg die Babia Gura das ist Weiberberg! und einen slavischen Völkerstamm die Csopaki von

ihrem ewigen Flickwort, das man auch in Deutschland häufig findet, csopak: was dann ? – folglich könnten sie auch am weitesten gesehen werden!

Die Koppe bleibt stets eines der schönsten Belvedere Deutschlands „und den schönsten und einzigen Contrast macht das lachende Eden, das Hirschberger Thal, mit seinen volkreichen Städten und Dörfern, blühenden Feldern, Lustgärten und Bleichen, gegenüber dem im Rücken schrecklich heraufgähnenden' Aupe- oder Riesen-Grund, und die menschenleere Wüste mit ihren grotesken Felsenmaßen und versteckten Bauden. Wer Alpen und Pyrenäen kennt, lächelt freilich bei dem vielen Gerede von der Koppe, bei dem Namen „Fürst germanischer Berge“ und über die kühne Heldenthat da heraufgestiegen zu seyn, (wie beim Brocken auch) wovon Aelpler gar nicht reden würden; die Griechen scheinen es gerade so mit ihrem Parnaß und Olymp gehalten zu haben – Kein! Cundur, der Riese unter den Geyern, schwebt über der schlesischen Riesenkuppe; um auf die zarte Vikunnas Jagd zu machen – die er hier auch nicht fände – Aber alles ist relativ, folglich sehr unphilosophisch, was ein Amerikaner in das Koppenbuch geschrieben hat : E

„Ach! du arme Riesen-Kuppe
bist gegen Chimbarasso eine Puppe !!“

Ist der Chimbarasso nicht wenig anders als eine Puppe auf unserer Erdoberfläche – ein Sandkorn auf der Kugel? Die Koppe wird höchstens 5000' haben und Rector Schilling von Hirschberg war vermuthlich ein besserer Philolog als Mathematiker, da er die Höhe zu 530 Stadien = 22,53' angab, oder er muß die Schritte gezählt haben, die er selbst

machte die Koppe zu ersteigen. Der unbequemste Weg; ist am Fuße der eigentlichen Koppe bis zur Spitze = 700‘ weil man auf lauter Gebröckel wandelt, aber Gefahren, selbst am Riesen-Grund vorüber, sind Träumereien, und die Steine verbrennen auch keine Sohle, wie die Laya. Die Kapelle des heiligen Laurentius ließ: Graf Schafgotsch 1668. bauen und man feierte hier die Marieentage, die Koppentage hießen: Es war keine „Kleinigkeit, die Materialien hieher zu bringen, man danket es dem Grafen. denn die Kapelle gewährt Schutz, gegen, den Wind, und Obdach, wenn man erhitzt ist, und doch hat auch hier roher Muthwille Zerstörung angeordnet. Man sollte den Wind, der stets um die Koppe brauset, weit eher als die Provençalen den ihrigen, Mistral (maestrals); nennen, Meister- oder Magister-Wind!

Seit, Erbauung der, Kapelle soll, Rübezahl verschwunden seyn ? Sie ist jetzt sehr vernachlässiget, wie der Dienst der Maria, folglich könnte der Teufel von neuem sein Spiel treiben, zumal seit 1825 hier Wirthschaft ist. Sind nicht die Jesuiten auch wieder da? Bis jetzt hat man nichts bemerkt, und es wäre möglich daß der Teufel die Reisenden für eben so viel Rübezahls ansähe und leitete. Auf die Koppe, die höchste Höhe der ganzen Monarchie, kann man bis zu den Bauden fahren, und zu Pferde gar bis an den Fuß des eigentlichen Kegels kommen. Die meisten übernachteten in der Hempelsbaude, von wo noch 1 Stunde auf die Koppe ist, um die Königin des Tags zu begrüßen, wenn sie über den Saum der Erde hervortritt und den Horizont vergoldet. Ich zog den Nachmittag vor, weil die Beleuchtung vortheilhafter ist als am Morgen; die Schatten des Gebirgs deckten schon alles

im Thale, als ich zur Hempelsbaude herabstieg mit den letzten Strahlen der Sonne, und unter dem heiligen Schweigen der Natur, daher sahe ich nicht was Fuß sahe, meinen Schatten in Riesengröße hinter mir auf einer Wolke, und so erschreckte ich auch den Führer nicht, der rief: „O je Hempelsbaude am Himmel steht a Moan!“

In der Hempelsbaude schlief ich auf – balsamischem. Heu, wie auf Eiderdunen, genoß Morgens, mit der größten Bequemlichkeit dem großen Geist eine Pfeife opfernd – auf einer Bank vor der Baude die Herrlichkeiten der Natur, angenehmer als auf der Koppe, wo ich es ungefähr nach einer Stunde ein Bischen unbequem fand dem Himmel so nahe zu seyn; es war zu Ende des Junius, und doch empfindlich kalt. Wahrlich es ist der Mühe werth, sich herauf zu bemühen. Der Engel des Herrn, als er Mosis das Gelobte Land zeigte, das lange kein; Schlesien ist, verließ ihn, und Moses mußte sieben, ohne uneinzukommen – mein Engel, freilich nur ein gemeine Schmiedeberger, führte mich heiter und gesund; wenn gleich etwas ermüdet, an den Wasserfällen der Lomnitz über Krummhübel wieder hinab nach Schmiedeberg. In Krummhübel wohnen viele Laboranten d. h. Kräutersammler, die von zwei liederlichen Medicinern herstammen sollen, die von Prag verwiesen 1770 sich hier ansiedelten, und akus Arzneipflanzen Oele und Extracte bereiteten – Einer dieser After-Apotheker sprach mit geheimnißvoller chemischer Miene von seinen Arzneien, die er aus Kräutern und Herben, aus Wurzeln und Radizien zusammensetzte, machte aber alles wieder gut durch einen recht stärkenden Kräuter-

schnaps! Es ist ein ganz weises Gesetz, das keine neue Laboranten mehr duldet, und nach dem Absterben den ganzen Erwerbszweig niederlegt, denn diese Laboranten sind auf gut deutsch nichts als Quacksalber, wenn sie auch gleich nicht lachend sagen, wie jener Franzose „Mon Beaume est composé de Simples, et tant qu’ il! y en a des Simples, n’en partirai pas!“

Die Koppe ist ganz nakt, nur in den tiefen Klüften wächst Jßländisches Moos, das die Bewohner früher gegen Lugensucht zu gebrauchen wußten, als es in Apotheken officinell war. Den Teufelshart, (*Anemone alpina*) trifft man häufig, nach dem Byssus Scalithus vulgo Veilchenstein, ein röthliches feines Moos, das sich an den Gneusschiefer setzt und nach Veilchen riecht, muß man schon mehr suchen, weil Reisende zum Andenken so viel fortschleppen; ein Reisebeschreiber will indessen auf dem Gipfel auf einem Bette von Veilchenmoos sanft geruhet und beim Sonnen-Aufgang alle Wasser, Bäche, und Ströme in Feuerzügen aufblitzen gesehen haben in der Tiefe. Man sieht gar nichts von Gewässern – es war ein Dichter. Schon über der Hempelsbaude hört die bisherige Vegetation auf, das Gras ist nicht mehr grün, sondern grau, das düstere aber hohe Nadelholz verwandelt sich in Knie- oder Krummholz, oder verkrüppelte Kiefern (*pinus pumilio*) die in wunderlichen Gestalten herumkriechen, und auch in, Ebenen verpflanzt, die Zwerg-Natur behalten sollen. Man macht daraus das bekannte Krummholz-Oel, und es hatte etwas Komisches für mich, zwischen Zwergen von Bäumen zu wandeln, die mir zwar. über die Knie, aber doch nicht über die Achseln reichten, obgleich David vielleicht

noch größer war, denn ich. Die einzigen lebendigen Geschöpfe waren Schmeißfliegen, und nur tiefer zwitscherten Schneelerchen zwischen Steinmassen und Kienholz, und das plötzliche Aufrauschen der Birkhühner erschreckte den einsamen Wanderer. Ich erlebte auf den Höhen des Riesengebirges ein tüchtiges Gewitter, tief unter mir – es war nicht das Erste – diesmal aber interessierte mich mehr als sonst die Beobachtung der Blitze, die mehr aufwärts fuhren, als abwärts. – ein Bild einer Zeit, die Abwechslung billig: findet!

Niemand versäume von der Hempelbaude den nahen kleinen Teich zu sehen (der große oder schwarze Teich liegt entfernter bei den Dreisteinen) ein ächt romantisches Plätzchen, der Teich. von $\frac{1}{4}$ Stunde höchstens im Umfang, von drei Seiten mit Felsen umgeben, und auf der offenen Seite die Aussicht hinab in die Ebene. An seinem Ufer stand eine. Baude mit einigen Bäumen, um welche Kinder spielten – ein Knabe fischte Forellen, - auf der Wiese spielten Ziegen, und ein kleiner Waldbach rauschte vom Felsen – eine wahre Idylle!

Die Hempelsbaude ist nächst der Wiesenbaude die besuchteste. Die Schlingelsbaude und Schnurbartsbaude klangen, mir zu unangenehm, um einzukehren, und die geistliche Baude ist mit dem Koppendienst eingegangen. Die Gränzbauen werden auch im Winter besucht, denn die Schmiedeberger machen Rutschpartien, fahren in 20 – 50 Schlitten: in zwei Stunden hinauf, und in 12 – 45 Minuten fliegen sie auf Holzschlitten wieder herab. Es ist das leibhafte Ramassen von Laneburg, das ein Britte nicht satt kriegen konnte,

und ich wahrscheinlich auch nicht mit einem – Lords-Beutel. Das Oertchen des Mont Cenis, wo die Schlittenfahrt beginnt, heißt la Ramasse, und so heißen die Bergschlitten und das Schlittenfahren auch so, folglich könnte man im Riesengebirge – Gränzbauden, Hempeln, Schnurrbarten und Schlingeln sprechen. Die stämmigen Schlittenlenker sind so eingeübt, daß an keine Gefahr zu denken ist, und an Schnee fehlt es hier keinen Winter. In der Natur fällt das Hinunter. leichter als das Hinauf, was in der Menschenwelt umgekehrt ist. Dafür steigt man fester und sicherer Bergauf – als Bergab, selbst wenn Hosen und Strümpfe noch fest anliegen, und Selbst-Vertrauen die Seele hebet.

Die Gränze zwischen Schlesien und Böhmen läuft in der Mitte des Bergrückens, selbst mitten durch die Kapelle, und was auf der entgegengesetzten Seite der Elbe-Grund ist mit seinen Schlünden, genannt Sieben-Gründe (mit der geheiligten Zahl VII. muß man Nachsicht haben) das ist hinter der Koppe nach Böhmen zu, der Riesen-Grund oder das Aupe-Thal. Dieses romantische Thal hatte ich schon von Trautenau besucht, denn in den Sudeten muß man halb Oestereichisch halb Preussisch seyn, wie das Gebirge. In 1 ½ Stunden war ich über Altstadt und Trübwasser zu Freiheit – es ist etwas Erbärmliches, aber doch fiel mir in Böhmen schon der bloße Name auf – und nur ¼ Stunde von diesem Städtchen liegt am Fuße des Schwarzenberges das Johannisbad, das unbedeutend ist. Hinter Freiheit verengert sich das Thal immer mehr. Dunkelthal fährt seinen Namen mit Recht, und von da kommt man nach Groß-Aupe und an den Aupefall der eigentlich meine Sache war; ich werde von Trautenau

bis dahin sechs Stunden gebraucht haben. Die Gegend wird immer wild schöner, je näher der Koppe, die ich von hieraus hätte besteigen sollen, wenn es mir nicht gegangen wäre wie – den Rathsherren. Von der Koppe erblickt man die Fälle der Aupe nur wie weiße Bänder an der Felsenwand, die sich weiter unten vereinigen, und den schönen Wasserfall bilden 80‘ hoch, den man natürlich im Aupe-Thal selbst sehen muß. Dieser Sturz stillt plötzlich die Wuth der jungen Aupe, rußig fließt sie nun nach Freiheit und Trautenau, und so muß auch der Mensch vertoben, ehe er zur wahren Freiheit gelangt, und zur Trauten-Aue der Gemüthsruhe und Duldung!

Von Arnau und Hohenelbe, die nächst Trautenau in Böhmen das sind, was Hirschberg, Schmiedeberg und Landshut in Schlesien, besteigt man den Heidelberg, von dessen Koppe die Aussicht herrlich seyn soll. Von Trautenau ging ich nach Adersbach, dem merkwürdigen Felsen-Labyrinthe, das sich von da bis zur Heuscheuer, vier Stunden in die Länge und zwei Stunden in die Breite erstreckt, vulgo die Steine genannt – ein ächter Wald von Sandsteinen, die gleich Thürmen aufrecht neben einander stehen mit sparsamen Fichten. Von Trautenau sind drei Stunden nach Dorf Adersbach, der Jäger hat den Schlüssel zur Thüre, und gleich beim Eingang stoßen wir auf zwei Hauptmerkwürdigkeiten, rechts auf ein schönes Echo, und links auf den Felsen Zuckerhut genannt. Der Fußpfad schlängelt sich durch alle diese Massen, längs einem hellen Forellen-Bach, der weiterhin einen Wasserfall bildet, unweit der silbernen Quelle, des niedlichen Ruhe-Plätzchens und der Grotte. Oft muß man sich mühsam durch diese Sandstein-Massen auf sumpfigem

Grunde, und stets Wasser schwitzend hindurchwinden, öfters lehnet sich auch eine quer über den Pfad an die Nachbar-Masse, und die Phantasie erblickt in ihnen Figuren aller Art – Burgen, Thore, Pfeiler, Thürme, Statuen, Köpfe, selbst Bürgermeister, Hochgericht, Lamm, Schlange, Mehlsäcke; Pauken – Brücken, Mönche, Nonnen und Todtenköpfe. Es ist komisch aber natürlich, daß viele Aehnlichkeiten mit Dingen finden, die ihnen am analogsten! Sind –Schlesier, Webstühle, Weberschiffe, Spindel, Böhmen, Tische und Bänke, Kegel und Flaschen – Weber, Hausrath, Küche, Bettstelle, Wiege und Kinder – Geistliche, Kirchen, Kanzel, Altar, Kelch und Glocken – Soldaten, Batterien, Wälle, Schanzkörbe – Professoren, Repositoren, Catheder, Doctorhüte und Dintenfässer!

Adersbachs Felsen-Labyrinth gewährt einen Anblick sonder Gleichen, die tiefe Einsamkeit und Stille verstärkt die Wirkung, und die Kälte macht, daß man wieder im Freien in einer geheizten Stube zu seyn glaubt. Zeit und Wasserfluten mögen diese sonderbaren Gestalten erzeugt haben, zumalen sie niedriger liegen, als die Nachbarfelsen, und Sandsteine leicht zerstörbar sind. Oder wäre: Vulcan und nicht Neptun Schuld ? Ich kann nichts entscheiden – aber es gibt nur Ein Adersbach, und die berühmten Extersteine in Westphalen sind Kinderspiel gegen diesen erhabenen Styl südlicher Natur. Der richtigste Vergleich ist wohl, mit den Ruinen einer kolossalen Stadt, die durch Brand oder Erdbeben untergegangen ist – mir gefiel der Gedanke an die Eisfelder unter den Polen, durch die das Schiff freilich mit mehr Gefahren sich windet, als wir durch die Steinmassen, und etwas kälter

mag es dorren auch seyn, der Eisbären nicht zu gedenken – hier sind höchstens Eulen und Geyer, die der weithin rollende Donner des Jägers ausscheucht. – Der schauerliche Ort wäre wie gemacht zur Einweihung in Mysterien – zu einem Delphos, wenn nur die Dunsthöhle nicht fehlte, um die anfangs Ziegen und Böcke närrisches Zeug machten, und dann Priester! Ich hätte die Wunder von Adersbach, die lange noch nicht ganz untersucht und gekannt sind, mit mehr Musse durchirren mögen, und zwar in heiterer Gesellschaft, mit Musik und in einer schönen Mond-Nacht – andere vielleicht wieder lieber allein mit dem Buche, das so viele elegische Schwärmer machte, und nur aus zwei Ideen besteht – Nacht und Stille – mit Youngs Nachtgedanken!

Nicht leicht gewährt eine kurze Reise. so viel Vergnügen und heitere Stimmung, als die Reise von Schmiedeberg nach Hirschberg nach der vollführten Heldenthat der Koppe-Besteigung – wenn der Berg überstiegen ist la montagne est passée – es ist ein allerliebstes Thal der Fuhrmann war unterrichtet, gesprächig, freundlich, die Straße gut, das Wagerl bequem – die üppigsten Felder und grotesksten Felsen-Gestalten zeigten sich bald wie alte Burgen, bald wie Pyramiden, zwei große am Wege aufeinander liegende Massen, wie zwei Kuchen, nennt das Volk Käse und Brod. Die grünen Vorberge der Sudeten bleiben zur Seite, helle Bäche, kleine Teiche, Bleichen, Schafe und Viehherden, reinliche Wohnungen mit grauen Schindel-Dächern, und weiße Kirchtürme mit rothem Dache überall – die Männer heueten, Weiber und Mädchen jäteten Unkraut aus den Flachsfeldern, überall freundliche Gesichter, die schönen guten Morgen

boten – es war ein Gegenstück zu dem schönen Morgen von Trautenau nach Landshut, und ich gab meinem Wagenlenker alle meine schlechten Böhmen, wie dorten das Oestreichische Kupfergeld. Ueberall Blumen und Blumenpflege, das verräth stets den gemüthlichen Menschen, der sich gerne durch die Pflanzenwelt mit der Menschenwelt zu versöhnen sucht, und in ihr Ruhe und Zufriedenheit findet in der Einsamkeit, wie Tausende von Mönchen, Nonnen, Landpredigern, und Mädchen, die das Tempo verpaßt haben, und Seelenbräutigam singen!

Die Natur ist diesen Sudeten-Bewohnern zu nahe, um sich nach dem Hof- oder Weltton zu erkundigen, und wem sollte es unter so freundlichen, wohlwollenden Menschen nicht lieb seyn, solchen nicht zu finden? Das Urtheil über eine Gegend hängt gar sehr von unserer individuellen Stimmung, von Charakter, Erinnerungen und augenblicklichen Ansichten ab, wie ich wohl weiß, daher selten ein Urtheil ganz rein seyn, dürfte. In diesem Thale möchte der Hauptreiz in der glücklichen Mischung von Natur und Cultur zu finden seyn. Meine Stimmung war so rosenfarben, daß mir der schöne Morgen sogar einen Westindischen Morgen vor meine Phantasie brachte, dessen Schilderung ich, ich weiß nicht mehr wo? kurz zuvor mit so viel Vergnügen gelesen hatte – die Phantasie flog auch nach Caschemir, und das Hirschberger Thal war mir das preussische Caschemir!

Hirschberg ist die wichtigste Handelsstadt Schlesiens nach Breslau, denn es ist, oder war, der Sitz des schlesischen Linnenhandels, besonders der sogenannten Schleyer. Der Haupthandelszug, der freilich stark gelitten hat, ging nach

Amsterdam, Cadix und Amerika, die jährliche Ausbeute rechnete man zu zwei Millionen Thaler. Von dem Worte Schleyer konnte ich keine recht logische Definition bekommen – es ist die feinste Leinwand, die nicht zu Hemden, sondern zu Frauenkleidern, Vorhängen, Stickereien etc. genommen wird, nicht so fest und dicht als Leinwand, und feinere gestreifte und geblünte Leinwand, was man auch Baptiste, Linon nennt. Wahrscheinlich kommt der Name daher, daß diese Art ursprünglich zu Schleyern gebraucht wurde, namentlich in Klöstern.

Hirschberg ist nicht mehr, was es war, verräth aber immer noch Wohlstand, der Fremdling ist gut aufgenommen, man gefällt sich hier, gefällt folglich auch seiner Scits, und ich trennte mich ungerne von dem lieben Städtchen, das abwechselnd mit Warmbrunn mein Hauptquartier war in den Sudeten. Das reinliche Städtchen zählt 7000 Seelen, hat einen schönen mit Arcaden umgebenen Markt, auf dem das neue Rathhaus steht, und vor der Stadt eine stattliche Zucker-Raffinerei. Es besteht aus einer sehr langen Straße mit einigen Nebengäßchen und mehrern Vorstädten. Vom Gottesacker mit einer schönen von Linden umgebenen Kirche, hat man eine herrliche Aussicht, wie vom Posthause auch. In dieser Kirche sahe ich eine wohlgerathene Büste Luthers mit der Inschrift: „der Nachwelt schwaches Andenken am 18. Octbr. 1817, und am Hochaltar sieht man die Diener des Worts, denen es in Süddeutschland nicht so gut wird, dafür ist, meines Wissens, auch noch keiner an heiliger Stätte vom Blitz erschlagen worden, wie hier, – seitdem

hängt der Kanzelhimmel nicht mehr an eiserner Kette, sondern am Strick!

Auf einem Gottesacker fand ich das Grabmal drei preussischer Offiziere, die verwundet aus der Bauzner Schlacht hieher gebracht wurden und an Einem, Tage starben; die Inschrift nennt ihre Namen, und dann: „sie starben in eiserner Zeit für eine Goldene,“ dieß geschahe 1813, und noch ist wenig von dieser goldenen Zeit zu sehen oder zu hören? Wir wären recht herzlich mit einer silbernen zufrieden, es scheint aber fast bei einer papiernen bleiben zu wollen. Die Erbbegräbnisse der Hirschberger reichen Handelsherrn zeugen vom alten hohen Wohlstande, und daß sie nicht mit dem Armen gemeinschaftlich zu modern gewillet sind – sie sind abgesondert durch eiserne Gitter an der Mauer, und mehrere Gräfte fand ich offen, als ob sie noch nach der Luft hienieden schnappten. – Man sage ja nichts mehr über Adels stolz!

Der Pflanzenberg (Galgenberg, Cavaliersberg, nicht von Cavalieren, sondern vom Cavalier in der Befestigungskunst) ist Vergnügungs-Ort, den man dem Stadtdirector von Schönau verdankt, der hier auch ein Denkmal hat. Es ist die Resoure der Kaufleute, daher man eingeführt sein muß, jedoch gibt es in dem Wäldchen auch sonst noch Wirthschaft. Der Hausberg ist über dem Pflanzenberg vernachlässigt worden, obgleich der Platz am Zusammenfluß des Zacken mit dem Bober nicht übel gewählt war, und dieß scheint auch mit dem Helicon der Fall zu seyn. Zuerst fällt ein Tempel in einem Tannen-Wäldchen ins Auge, und auf einem Würfel steht: „Dank sey Jhm,“ im Hintergrunde aber: „Einst zählt von Friedrichs Jahrhundert der Enkel die goldenen Tage der

Menschheit 1800.“ Die Enkel? ich wünsche es herzlichst, aber das Zeitalter Napoleons war eine schlechte Vorbereitung, und mit der Feier des politischen Reformations-Festes scheint es noch gute Zeit zu haben, auch bin ich überzeugt, daß ein goldenes Zeitalter so langweilig seyn müßte als – der Himmel der alten Theologen! Von dieser Halle zeigt sich Hirschberg am vortheilhaftesten. Es kommen noch Tempel des Apollo und der Musen, deren Distrikt jedoch keine Tempel, sondern nur ein Brett bezeichnen, und die enge Felsenschlucht mit finstern Nadelholz, durch die sich der Bober drängt, heißt kühn – Gibraltar! Von dem Molken-schloß (Bolco-Schloß) steht nur noch wenig, der Mirakelbrunn unter Gibraltar heißt Merkelbörncl, und noch häßlicher entstellt ist der Name Laudis Palatium, woraus gar Läusepelz geworden ist!

Vierundzwanzigster Brief.

Die Fortsetzung.

Warmbrunn, sonst Hirschberger Bad, liegt nur eine Stunde von der Stadt, und Alleen führen durch aneinander hängende Dörfer und Hütten immer näher dem schönen Bergrücken der Sudeten. Das Bad ist ein kleiner offener ungepflasterter Ort von 1800 Seelen, und nimmt erst in der Mitte, um das neue Schloß des Grafen Schafgotsch, das wohl geschmackvoller gebaut, und dessen Park wohl unverschlossen seyn dürfte, städtische Gestalt an. Hier sind dann auch die bessern Gebäude, die Badehäuser und der Adler,

die Kirche und dem Adler gegenüber die kleine Platanen Allee mit Buden. Ich gedachte Pyrmont, und lächelte – aber gar manches scheint komisch, was bei näherer Ansicht groß und erhaben ist – einige Schritte in der kurzen Allee, und Pyrmont erscheint komisch – vor dem überraschenden Anblick des ganzen Riesengebirges mit der Ruine Kynast im grünen Vorgrunde, das ganze herrliche Thal des Zackens, übersät mit blühenden gewerbfleissigen Ortschaften, eine an der andern, und die Krone des Ganzen – die Schneekoppe mit ihrer Kapelle, Ich gedachte an S. Sauveurs Ueberraschungs-System.

Nie wurde ich es satt am Ende dieser Promenade zu sitzen, vorzüglich Abends, verloren im Anblick der wunderschönen Natur, die selbst im Süden noch ausgezeichnet seyn würde. – im Farben- Wolken- und Schattenspiel des Morgen- und Abend-Lichtes, und der Koppe, die sich bald wie die Götter der Alten in Dünsten unsichtbar macht, bald erhaben über alles Gewölke blickt, das sich herab in die niedern Thaler zieht. Die Hauptrolle spielt die Kapelle. An einem heitern Abend, wenn das Gestirne des Tages niedersinkt, und die Felsen-Gruppen und Schlünde, und das Grün und den Schnee zum letzten male beleuchtet, erscheint die Koppe im magischen Purpur, und wenn schon Nacht über dem Thale ruht, scheint die Kapelle erleuchtet, als ob Geister da die Abendmette hielten – das aufgehende Gestirne der Nacht macht dann die Fortsetzung der unbeschreiblich herrlichen Scenen, ein schöner Anblick ist das Dampfen der Berge, und man fühlet wie jener alte Sänger „du rührest die Berge an, so rauchen sie.“

Warmbrunn, durch Hirsche entdeckt, bekam erst Namen, als Graf Schaffgotsch 1405 hier eine von Grüssau abhängige Probstey stiftete, Magister Schwedler schrieb seinen gottseeligen Bade-Gast nebst Kern von Bad-Gebeten zum Teiche Bethesda 1701, die neuere Zeit gab uns genießbarere Beschreibungen. Es sind zwei warme Schwefel-Quellen in Badehäusern (ehemals hieß das eine Probstbad, weil es nach Grüssau gehörte), die gute Dienste thun in Gicht und rheumatischen Krankheiten, aber die Veränderlichkeit der Atmosphäre in der Nähe der Sudeten schadet der heilsamen Wirkung des Wassers nicht wenig. Man sitzt in Gesellschaft von 6 – 12 Personen im Bade, und muß Badezettel haben, die von sechs Uhr bis ein Uhr Vormittags, und von 3 – 9 Nachmittags ertheilt werden. Zuerst kommen die Damen, dann die Cavaliers, dann bürgerliche Frauen – bürgerliche Männer und zuletzt gemeines Zeug. Mein Tischnachbar klagte mir, daß er heute, haben baden müssen mit Juden „Wenn es wahre Söhne Mosis, der so auf Reinlichkeit drang, und keine polnische Juden gewesen sind, sagte ich zu ihm, so wären sie mir lieber als steife Cavaliers.“ – Im Süden kennen wir solche Bad-Rangordnungen nicht, dafür ist das Verbot aller Haszardspiele ein nachahmungswerthes Gesetz, denn ich spreche mit Lichtenberg „Pharao mit seinem Heer gehört zwischen Ritzenbüttel und das neue Werk, wenn die Fluten der Nordsee einher rauschen!“

Berühmt sind Warmbrunns Stein- und Glasschleife-reien, und das Bad war stark besucht von Preussen und Polen, im Adler wohlfeiler, als zu Breslau, obgleich die Bäder von den drei Curmonaten die neun übrige Monate des Jahres

leben wollen; es gab alle mögliche Weine, und nicht schlecht. Die sogenannte Galerie ist erst in neuerer Zeit gebaut, und die Kurgäste sind übereingekommen, bei zwei Groschen Strafe in die Armenbüchse, sich nur militärisch zu grüßen. Aber an eigentliche Badegeselligkeit ist doch nicht zu denken, theils wegen der vielen Natur-Merkwürdigkeiten umher, theils wegen der Unnatur – des Kastengeistes, der hier noch stark zu spucken scheint. In kleinern Bädern ist stets geselliger Verein, Familienleben – in großen, städtische Menschen-Neutralität, zu Warmbrunn Mutter-Natur die schönste und beste Freundin. Die Hauptseuche der Bäder – Hazardspiel ist bei 300 Thaler Strafe verscheucht, über ein anderes Harzardspiel und Seuche wachet die scharfe Polizei gleichfalls im Orte – aber wie vermag sie die in den zerstreuten ländlichen Hütten lauschenden Nymphen zu verscheuchen, die so bereitwillig als Wirthe, Krämer und andere Warmbrunner sind, zum Vergnügen der Gäste: beizutragen? Doch – wer vergäße sie nicht in jenem Pavillon am Ende der Allee, und über die reizende Polinnen im Bade? die Grazien müssen sie erzogen, und ihren Anzug besorgt haben, mich wundert nicht, daß die Schönen Breslaus sie zu kopieren suchen!

Von Warmbrunn ist der nächste Gang nach Hermsdorf, und dem Kynast. Man sieht die Bibliothek, die mehr alt, als neu ist, aber merkwürdige Sammlungen zur schlesischen Geschichte enthält, und im Waffensaal die Rüstungen der alten Ritter v. Kynast neben Familienbildnissen. Hier ist auch das Bild eines alten Temeswarers mit seiner Frau – Er 172, Sie 168 Jahr alt, der jüngste Sohn von 116 Jahren fand

keinen Platz; diese Enkel Methusalems lebten und starben hier. Man zeigt auch das Schwerdt, mit dem ein Graf Schafgotsch, den man eines Einverständnisses mit Schweden beschuldigte, 1635 zu Regensburg hingerichtet wurde. Es war aber wohl Religionshaß und Verfolgungs-Geist der Jesuiten, in deren Hände die Majestät des Reichs gefallen war, die diesen Justizmord veranlaßten – ein größerer Schandfleck in der Regierung Ferdinand II., als der Mord Waldsteins !

Ein Fußpfad führt in $\frac{1}{2}$ Stunde nach dem Kynast, der zwar nicht unter die schönsten Ruinen Deutschlands gehört, aber hier die bedeutendste ist, und das Uebrige vollendet die schöne Gegend. Bolco, dessen Hut man noch, zeigt, soll die Burg erbaut haben, die Carl IV. dem Ritter Gottscheschaf schenkte, weil er in der Erfurter Schlacht sich so tapfer gehalten hatte. Weder Hussiten noch Schweden konnten sie erobern, aber der Blitz des Himmels zertrümmerte sie 1675. Noch steht das Wachthaus auf der äußern Mauer, wodurch man zu einem zweiten Thore, gelangt mit dem Familien-Wappen, und in die Vorburg, wo der verschüttete Brunnen, die Stallungen und das Burg-Verließ zu sehen sind. In der Mitte des Hofes mit den Ruinen der Kapelle und des Rittersaales, sieht auch noch eine Strafsäule, die Zierde des Ganzen aber ist die hohe feste Warte, von der man von einer Seite die lieblichste Aussicht ins Hirschberger-Thal, von der andern aber eine schauerliche, den Berg von dem eigentlichen Riesengebirge trennende Tiefe hat, genannt die Hölle. Unter Burg-Ruinen weilen am liebsten die alten Sagen, und so wissen diese auch hier von einem Fräulein Kunigunde,

die nur den zum Manne wollte, der kühn genug wäre auf der
Burg-Mauer herumzureiten

Da kamen dann Ritter aus Ost und aus West
gar viele zum Kynast gezogen –

Die Liebenden nimmer der Muth verläßt,
sie kamen – zum Tode geflogen –

endlich gelang doch das Wagestück, und das eigensinnige
Fräulein stürzte zärtlich in die Arme des Kühnen, der aber
finster erwiderte:

Nur darum kam aus Thüringen her,
der Landgraf Albert gezogen,
daß keiner der armen Ritter mehr
um Tode käme geflogen,
zu zähmen Euren grausamen Sinn,
und hoch Über alles ist dieser Gewinn!

und flog davon – das Fräulein

büßte den blutigen Frevel ab
und welkte früh ins stille Grab!

In allen Ruinen nimmt die Phantasie ihren Flug in die
graue Vorzeit – in die schlaun Kutten und in die heroische
Welt der Ritter – zuletzt sagt uns doch ein gerader Men-
schenverstand „Freue dich der minder frommen und minder
noblen, aber bessern Zeit und einer menschlicheren Gegen-
wart“ welche die Mehrzahl nützlicher arbeitender Menschen
nicht mehr geschaffen hält für geborne Slaven eines müs-
sigen Adels und einer scheinheiligen Pfaffheit! Und Kuni-
gunde warnet alle junge schnippische Dinger, die im 16.

Jahr nicht wissen, was sie wollen, und denen keiner gut genug ist „Gebt Acht! ihr werdet zusammen runzeln wie Hutzeln, eine alte Jungfer ist weniger als eine alte Hutzel!

Stonsdorf (stone, english Stein, eine Stunde von Warmbrunn) schien mir so interessant, als der Kynast, und seine Granitmassen mitten im Wege, in Gärten und Wiesen bunt umher gestreuet, gewähren einen malerischen Anblick. Graf Reuß hat hier der Natur nur leise nachgeholfen, wie es überall seyn sollte, denn ich kenne nichts Widrigeres, als die kleinen Kunst-Anlagen von Menschenhand mitten in einer großen Natur Gottes ! Vom Stangenberg ist die Aussicht größer, aber der Prudelberg, an dessen Fuße zwei schöne neue Gebäude liegen, Brauerei und Gasthaus, hat schönere Granitmassen und Grotten, alles ganz Natur, wobei ich des Octogons gedachte auf Wilhelms-Höhe. – Schon der Eingang in dieses Stoncdorf hat mich gemüthlich angesprochen, der gartenähnliche Gottesacker mit den Worten „Seelig sind die Todten, die in dem Herrn sterben,“ an dem Thore links das Wort Ruhe und rechts Friede und an allen drei Pforten frische Blumenkränze!

Unweit Stonsdorf liegt Erdmannsdorf mit der Villa des Generals Gneisenau, noch schöner aber ist Buchwald, Landsitz eines Grafen Rheden. Man wandelt zwischen ländlichen Hütten , Getraide- Flachs- und Kartoffelfeldern, unter den schönsten Eichen, Buchen, Lärchen und Pappeln –stößt auf einen großen und hellen See, wie ich im Gebirge keinen gesehen hatte, und auf eine gothische Kirche, mit der gräflichen Gruft; die hervorstehendste Parthie ist der grüne Hügel mit einer Burg-Ruine, von der eine weißrothe Wimpel

wehte. Das kleine Schloß mit Wassergraben ist umgeben von Oeconomie-Gebäuden, wo ich herrliche weiße Pfauen sahe. Der bunte Pfau ist oder war der Repräsentant der Ritterwelt, wie der putzliebenden Juno, der die Frauen belehren könnte, daß man schweigen müsse, wenn man gefallen wolle – diese weißen aber, die, ich zuvor nie lebend gesehen hatte, schienen wir noch schöner, als sie ihr weißes Rad im Sonnenstrahl entfalteten – die wahren Repräsentanten des Vaterlandes der schönen Leinwand, – aller Frauen, die schöne Wäsche lieben, – und auch des Hirschberger Thales, denn überall im kleinsten Dorfe findet sich das schönste Linnen im Zimmer, Tisch und Bette, und so auch an den Menschen und vorzüglich dem schönen Geschlecht. – Je freier und gebildeter die Völker, desto feiner und weißer ist ihre Wäsche, und sicher wirkt äußere Reinlichkeit zurück auf das Innere; mit dem frischen Sonntagshemd ist der Handwerker ein neuer Mensch. Dem Britten, Holländer und Schweizer ist schon der Franzose und Italiener unreinlich – und nun erst Polen und Juden? Nicht alle können täglich, die Wäsche wechseln, so gerne sie auch wollten – es bleibt hienieden Vorrecht der höhern Welt, aber im Himmel – haben wir alle schneeweiße Kleider, die Pietisten ausgenommen, die sie in das Blut des Lammes tauchen, – und es ist schön, wenn wir auch schon hienieden uns anzunähern suchen, vorzüglich das Geschlecht –

Women were made to give our eyes delight,
a femal Sloven is an odious sight,¹

¹ Die Weiber sind geschaffen, unsere Augen zu erfreuen, ein schmutziges Weib ist ein häßlicher Unblick.

Zu Buchwald, unweit eines Blumengärtens, sahe ich eine schöne Halle Conjugi dulcissima² 1804, und in deren Innern vier Büsten, deren Bedeutung mir der Führer nicht zu sagen wußte; auch hat der Graf das Andenken zweier verdienter Männer hier erneuert – des Naturforschers Weigel und Klöbers, der das treffliche Werk, Schlesien vor und seit 1740 geschrieben hat. Ueberall ist der Gesichtspunkt die Koppe, und dem Reisenden der sie schon bestieg, ist es nicht unangenehm zurückzublicken auf sein theatrum peractorum laborum.³ Im Wirthshause konnte ich nichts haben, als Schweinbraten und Kartoffel-Salat, Brod und Bier, und begriff nun den tiefen Sinn der schlesischen Begrüßungen „Wünsch wohl gespeist zu haben.“ In der ganzen Gegend ist ein schöner Park eine leichte Sache, man braucht der Natur nur ein wenig nachzuhelfen.

Von Buchwald ging ich über Fischbach, ein dem Prinzen Wilhelm von Preussen gehöriges Gut, das aber kein Buchwald zu seyn scheint, nach Hirschberg zurück, und besuchte den Maler des Riesengebirges Rheinhardt, schon ein Greis von 85 Jahren, aber frisch und munter, wie manche Sechziger nicht sind, und solche kräftige Greise sahe ich mehrere im Gebirge. Er hatte die Güte, mir seine Vorräthe zu zeigen, die meisten seiner Gemälde sieht man zu Dresden, Breslau, Berlin und in den Wohnungen der Reichen Schlesiens – hier war neben Landschaften auch eine allerliebste Copie des Chocolate-Mädchens zu Dresden, Mengs Amor, und das Bild seines Freundes Bode, des glücklichen Uebersetzers.

² Der theuren Gattin.

³ Den Schauplatz seiner überstandenen Beschwerden.

Rheinhardt⁴ erinnerte mich an Nesselthaler zu Salzburg. In einem Caffee-Wirth fand ich einen großen Wetterpropheten, seine meteorologischen Steckenpferde waren acht Laubfrösche – zwölf Blutigel und drei Fische – ich lehrte ihn noch ein viertes genus kennen – die Kreuzspinne, und die Araneologie Dijonvals. Das Mädchen meines Gasthauses trat ein „Was befehlen Sie?“ Caffee. „Schön !“ aber ich bitte auch um einige Semmeln, „Schön! Wünschen Sie auch Butter dazu?“ Nein „Schön“ darf ich einschenken ? Schön! Schön! sagte auch ich und auch Sie sind schön ! – – – die Wirthin ließ mich es wissen, es sey Gesellschaft im Garten, ich ging hinunter, fand die Hirschberger recht artig und unterhaltend, und hörte meine Wirthin sagen „Höre, Hannchen! ich brauche Gelde, bringe mir welches mitte, aber balde!“

Die anstrengendste Fußreise war noch übrig nach den Wasserfällen – ich machte sie, bereute es aber fast mit Rücksicht auf meine alten Knochen, die zur peripatetischen Philosophie bald nichts mehr taugen werden. In frühern Jahren hätte ich das Riesen-Gebirge in einem Zug durchlaufen, jetzt selbst im Thale der Jahre stieg ich sechsmal herab in das Thal von Hirschberg und ruhte von meiner Arbeit; wie Mosis Jehova ! Es scheint mit dem Kochel- Zacken- und Elbefall fast zu gehen, wie mit dem Zobten und der Koppe, deren schwärmerisches Lob im Munde der Flachländer bereitet ist, die den, Alles übertreibenden Griechen gleichen, wenn sie von den Cataracten des Nils das Maul voll nehmen, als ob sie die Wasserfälle des Orinoco wären. Der Süddeutsche bleibt ganz prosaisch, der Aelpler und Schweizer lächelt –

⁴ Starb den 30. Mai 1827 alt 89 Jahre.

und doch sahe ich die Wasserfälle wahrscheinlich in ihrer glänzendsten Gestalt, denn es hatte mehrere Tage so geregnet, daß alle Wasser ausgetreten waren. Mit Hülfe meiner noch ziemlich lebhaften Phantasie erschien mir der Elbfall am interessantesten, der wegen seiner wilden Felsen-Parteien auch sonst wohl der schönste ist. Hier sahe ich die Elbe als Kind, die ich früher als lebensmüden Greis anstaunte, der kämpfend mit den Wogen des Oceans sich endlich namenlos verliert im weiten Wassergrabe, wie der Mensch, der lebenssatt seine Gebeine der Mutter Erde wieder gibt, und seine Habe lachenden Erben, müde! müde! müde!

Von Warmbrunn geht man längs dem Zacken über Petersdorf nach Schreiberhau, von wo noch $\frac{1}{2}$ Stunde an den Kochelfall, à 50'. – Mir schien er wenig interessant, ob ich gleich in der Mitte zu stehen glaube, zwischen Lavater, der am Rheinfall niederstürzte, anbetete und viel Worte machte, wie dorten der Pharisäer, und jenem kalten Britten, der da rief: „Hier kocht der Teufel eine Milchsuppe.“ Lächelnd las ich im Leben Meierottos, der freilich ein Pommer, und Rector des Berliner Gymnasiums war, seinen Ausruf Te Deum laudamus! Was hätte er erst am Reichenbach gerufen, wo bei jungen Reisenden noch die schönen Töchter des Haßlit-hales das aesthetische Gefühl erhöhen?. Ich ging zurück nach Schreiberhau, sonst bloße Glashütte, welche durch böhmische Utraquisten in Aufnahme kam, jetzt aber ein unübersehbares Dorf gewerbsamer Glas- und Holzarbeiter von 2000 Seelen, die nebenbei Viehzucht und ein Vitriol-Werk nähret. Kein Sudeten-Reisender übergeht leicht den Kretschem oder das Haus des Schulzen. – Schreiberhau liegt

zerstreut im Riesen-, Jser - und Queis-Gebirge auf vier Stunden Weite, und der Gerichtsdiener, wenn er etwas anzusagen hat, braucht einige Tage!

Der Zackenfall, wohin drei Stunden sind, ist mehr als Kochelfall 120‘ Höhe, und auch malerischer durch die schroffen Felsen-Parthieen, die kaum 12‘ von einander stehen. Im Jahr 1800, war der König hier und am Kochelfall. – Er und Louise verewigten selbst ihre Namen in zwei Buchen, und wußten gewiß nichts von der Goldschrift auf Marmor: „Zum Andenken des 17. Augusts 1800, als Jhro Majestäten König Friedrich Wilhelm III. und Königin Louise den Kochelfall in allerhöchsten Augenschein zu nehmen, und die Schönheiten der Natur allernädigst zu bewundern geruhten!“ „Selbst ein patriotischer Preuße mit hoch ausgestopfter Brust – ärgerte sich! Alle Wasserfälle, selbst in den Alpen, müssen sich nach der Jahreszeit richten – vielleicht war gerade Wassers die Fülle, als jener Land-Offizier (See-Offizier war er schwerlich) das Brausen und Sausen der Fälle, mit dem Wirbeln von 100,000 Trommeln verglich – in einem trocknen Sommer aber müssen sie eine wahrhaft traurige Figur machen, und so mag dem Franzosen verziehen werden, der in das Fremdenbuch zu Schreiberhau schrieb:

Oh! qu'il est joli, qu'il est beau
pour un coeur tendre et sincère
de voir couler des gouttes d'eau
d'un rocher dans la rivière!⁵

⁵ O wie rührend ist es und schön für ein zärtliches Herz – Wassertropfen gleich Thränen vom Felsen in das Bächlein herabfallen zu sehen.

Am anstrengendsten ist der 4 – 5 Stunden weite Weg zum Elbefall und den Schneeegruben. Die Tiefe dieser Gruben mag immer 4000 Fuß betragen, die Fichten unten sehen aus wie Stecknadeln, der Schnee weicht nicht das ganze Jahr – viele müssen da hinab steigen – ich verspürte nicht die mindeste Neigung, vielleicht weil auf meinem Haupte schon Schnee lag – aber am Elbefall lagerte ich, und überließ mich ganz den Spielen der Phantasie. Der Elbfall à 200‘ macht offenbar zu viel Absätze, um recht schön zu seyn, daher ich den ½ Stunde entfernten Pantsche-Fall der weniger besucht, ist, aber 8 – 900‘ hoch herabstürzt, wie der Staubbach der Schweiz, vorziehe. Das Elbethal vom Falle an bis Friedrichsthal (6 Stunden) ist unstreitig der wildeste Theil des Gebirges, und zu Friedrichsthal die erste Brücke der Elbe, die sich nun so viele Brücken muß auflegen lassen. Wer Lust hat, dieses wildschönste Thal des Riesengebirges zu besuchen, kann sich dazu stärken. in der 1 ½ St. vom Elbefall liegenden schlesischen Baude, die viel besucht, folglich auch mit viel versehen ist, und Welt hat.

Die Elbe entsteht in Böhmen auf der Novarer-Wiese, aber so wie sich einst Griechen um Homers Vaterland stritten, so stritten Böhmen und Schlesier um die Elbequelle, und hätten sie fast mit Blut gefärbt; noch gibt es im Jsergebirge den Wald Zankstück genannt, von dem noch heute nicht ausgemacht ist, ob er Böhmen oder Schlesien angehöre? Die Elbe entsteht aus der Vereinigung des Weißwassers und Elbebachs, die sich in den weiten Sümpfen bilden, und da jenes stärker ist, so brauchte es nicht einmal des letztern, um Elbe zu seyn – aber es geht hier wie mit der Donau

..... Aeltere Reisende lassen sie aus 11 Quellen entspringen (daher Elbe) andere leiten den Namen von Albus ab, ob sie gleich stets schmutziggelb aussieht, und der hochgelehrte Scaliger gar von Halb, weil sie Deutschland halbiere. Das altsassische Wort Elf bedeutet noch heute in dänischer, schwedischer und isländischer Sprache einen Fluß, auch der böhmische Name Laba deutet darauf hin, und die Elbe entsteht eigentlich aus 100 Quellen, denn überall hört man unter dem Moorgrunde Quellen murmeln. Ruhend an der sogenannten Quelle und genießend, was der Führer hatte, ließ ich meine Phantasie ausfliegen nach Böhmen und Dresden, Magdeburg und Hamburg und an ihre Riesenmündung, wo sie so groß geworden ist, als die kleinen Grafen von Habsburg und Zollern. Lärmend und rauschend stürzt sich das Wasserlein nach Böhmen hinab, wie der Kleine, dem Eitelkeit und Dünkel den Kopf verdrehen – mit stiller Majestät aber geht der Strom, belastet mit reichen Schiffen in Ocean, furchtbar, nützlich, groß, wie große Männer!

Mich am bloßen Anblick des großen Rades, der Sturmhaube und des Reifträgers begnügend brach ich auf nach Flinsberg und der Tafelfichte. Der Weg ist weit, beschwerlich und traurig über die Jserhäuser, wo blutarme Teufel wohnen; ich sah hier häßliche Weiber, die bei ihrer Arbeit – Tabak rauchten! Flinsberg am Queisflüßchen, ein Bad, für das Graf Schafgotsch lange nicht gethan hat, was Graf Clam Gallas für Liebwerda, ist traurig! – das Volk nennt es den Bierbrunnen, und kommt Sonntags hieher, trinkt und berauscht sich in seinem Sauerwasser, das ja nichts kostet, wie sich die Lesewelt berauscht in wohlfeilen Nachdrücken der

Schuften, deren Namen nicht genannt zu werden verdienen, und speculirende Buchhändler, die ihre Uebersetzungen in ganz kleinen Portionen à 9 – 12 Kreuzer geben, worüber das Publikum alle Arithmetik zu vergessen scheint. Man besteigt der Aussicht wegen Geierstein; Meffersdorf, das mit Wigandsthal nur Eins macht, ist nicht mehr der philosophische Wohnsitz eines Gersdorfs, des Saussure, und Bourrit der Sudeten – aber die schöne Gegend und die Tafelfichte auf einer Höhe von 3545' entschädigt, d. h. die Aussicht, denn auch die Tafelfichte steht so wenig mehr, als die beiden Holzhütten, die Gersdorf hier hatte bauen lassen. Diese Fichte, am lebten Gebirge der Sudeten stand neben dem Gränzsteine, der Böhmen, Schlesien und Sachsen scheidet, wohin Gersdorf seine Freunde und Fremde so gerne führte!

Von der Tafelfichte stieg ich herab nach Friedberg und Greifenberg, um auch von dieser Seite am Ende der Sudeten gewesen zu seyn; man ist auf der Landstraße nach Dresden, das Interessante der Gegend verliert sich, selbst die Kunststraße, und die Einfalt der Bergbewohner ohnehin – man thut wohl, sich gegen kleine preußische Pfiße zu waffnen mit guten Groschen und guter Laune. Greifenberg mit 2000 Seelen hat im Wappen einen fürchterlichen Greif, der einen Gewappneten erdrückt – mit ihrer berühmten Leinwand kommt sie aber sicher weiter, und ich habe mir zum Andenken selbst ein Schock à 20 Thlr. beigelegt. – Die alte stattliche Burg-Ruine Greifenstein auf hohen Basaltfelsen ist halb eingestürzt, und ebensoviel davon verbraucht zum Bau des

Amthausen. Boleslaus erbaute die Burg 1198, und die Arbeiter fanden hier ein ganzes Nest voll junger Greifen, wovon schon Einer jetzt seinen Mann reich machen könnte.

Nach Löwenberg und Bunzlau bin ich nicht gekommen. An jenem Orte soll Napoleon die erste Nachricht von Oestreichs Beitritt zur großen Allianz erhalten, und darüber sein Trinkglas haben zur Erde fallen lassen, das nun die Merkwürdigkeit Löwenbergs ausmacht. Bunzlau mit 4000 Seelen ist berühmt wegen seiner braunen Töpferwaaren, die durch den ganzen Norden gehen, und man pflegt den großen ungebrannten Topf zu sehen von 7' Höhe und 8 Ellen Weite. – Spricht der Thon zu seinem Töpfer was machst du? Bunzlau ist auch die Vaterstadt des Boberschwanes d. h. Opitzens, und des ihm nachsingenden Tschernings; beide zeugen von der poetischen Ohnmacht ihrer Zeit, aber Opitz fand zu Breslau den Lobgesang auf den heiligen Anno, und so werden ihn doch wenigstens unsere deutsche Alterthümer schätzen. Bunzlau hat selbst eine Lucretia, die schöne Anna Catharina Reiner flüchtete vor den Hussiten in die Kirche, stieß zwei nieder mit ihrem Dolch, und unterlag der Menge als reine Jungfrau. Unweit der Stadt steht jetzt auch ein Denkmal des hier gestorbenen General Kutusow, in dessen Macht es 1812 stand, daß kein Napoleon mehr 1815 nach Deutschland gekommen wäre.

Die herrliche Schöpfung des reihbegüterten und edlen Grafen Clamm-Gallas – Liebwerda war mir das Interessanteste der ganzen Gegend. Dieses Bad liegt in einem weiten Waldthale am südlichen Fuße der Tafelfichte in Böhmen, und das nahe Franziskaner Kloster Haindorf erhöht die

Reize. Der Graf selbst mischte sich freundlich unter die Gäste, mir ist es lieber geworden, als Warmbrunn, und Flinsberg darf sich gar nicht melden. Nicht ferne davon liegt auch die ihm gehörige Fabrikstadt Reichenberg, die erste nach Prag, mit 14,000 Seelen. Man zählt gegen 900 Tuchmacher, eben so viele Leineweber und Strumpfwirker, Granat-, Stein- und Glasschleifer, da viele böhmische Edelsteine hier gefunden werden, und die Reichenberger Tücher gehen in alle Welt. Das nahe Friedland hat ein schönes Schloß, das Waldstrin den Namen Herzog von Friedland gab, und in der Kirche ist das geschmackvolle Grabmal des Feldmarschalls von Rödern. (Redern) Unter den Denkmälern Waldsteins zog mich sein Bild an, dem keiner der mir bekannten Kupferstiche ähnlich ist. Der Held steht in Lebensgröße, das Schwert in rother Feldbinde, in einem ledergelben Wammes (der von Pfundleder gewesen seyn soll) in der rechten den Commandostab, und auf dem Tische Helm und Handschuhe. Sein Gesicht verräth mehr List, als Edel-muth und Größe.

In diesen Gegenden Böhmens, wo zwar die Wege schlecht, aber die Natur göttlich ist, leben mehr Deutschböhmern als Stockböhmern, folglich sind Menschen und Wohnungen besser und reinlicher. Das Lichtblaue verliert sich in's Dunkelblaue, wie die schwarzen Haare in braune, und die böhmische Stumpfnase in lange deutsche. Der Bettel ist im ganzen böhmischen Theile der Sudeten arg, aber hier am ärgsten, daher man wohl thut Gröschel zu sich zu stecken. Ich werde ungefähr 240 ausgegeben haben = zwei Thlr. und mehr steckte selbst der große Friedrich nicht zu sich, gab

jedoch als König zwei Groschenstücke, als er in Oberschlesien reiste. Hier begegnen einem auch viele Pascher d. h. Schleichhändler – es sind gefährliche Kerls voll List und Verschlagenheit, meist auch Wilddiebe, die die ganze Schule der Unmoralität durchgemacht haben, und daher ist es mir unbegreiflich, daß einsame „Fußwanderer so sicher wandeln! Ich gedachte des Caucasus, und lobte mir die deutsche Erde! und doch herrscht im Caucasus, nach Reineggs, die alte ungemein humane Sitte, daß Wittwen oder verstorbene Weiber wöchentlich 1- oder 2mal mit verhülltem Angesicht auf einer Rasenbank Nachts vor dem Hause sitzen – unbekannte Jünglinge oder Männer trösten sie, und die Folgen des Trostes – nimmt der Volksstamm auf sich, und sie werden erzogen und versorgt, wie Aristides begraben ward sumptibus publicis.⁶

Fünfundzwanzigster Brief. Der Beschluß.

Das Riesengebirge verdient vor allen Gebirgen Deutschlands „nach den Alpen, den ersten Rang, und eine 8 – 14tägige Reise in diese Berge, die zwischen dem schönen Schlesien, Böhmen und Sachsen liegen, gehört zu den genußreichsten, die man machen kann, daher sie auch den Preußen und Sachsen das sind, was dem Hannoveraner der Harz, dem Süd-Deutschen die Schweiz, und mir Salzburg und Tyrol! Die Sudeten (Süd-Oeden) oder Rhiphaeischen Gebirge

⁶ auf öffentliche Kosten.

(Riphen, Riesen, vielleicht von rise (Quellen) Quellengebirge, böhmisch Krkonossy hory) werden in engem und weitem Sinne genommen; in diesem begreifen sie das nordwestliche Jser-Gebirge, und die ganze Strecke vom Bober bis Glatz, wo die Eule sie mit dem mährischen Gebirge verbindet, das bei Jablunka sich an die Karpathen schließt; in engerer Bedeutung aber versteht man nur den hervorragendsten und interessantesten Theil darunter, beschränkt auf die Jser, Hohenelbe, Freiheit, Schazlar, Petersdorf, Schreiberhau und Schmiedeberg, ein Flächen-Raum von zwanzig Meilen mit 50 000 Seelen, alle Städte ausgeschlossen. Der schönste Theil ist es gewiß, zumalen wenn man das Hirschbergerthal mitnimmt im Vorgrunde, von welchem ganz gilt, was Rousseau von der Schweiz sagt: En y voyageant le peintre trouve à chaque pas un tableau, le pöete un image, et le philosophe une reflexion⁷ – er hätte noch hinzusetzen dürfen, der Botaniker eine Pflanze, und der Mineraloge einen Stein.

Diese herrliche Bergkette senkt sich bedeutend in der Mitte, und theilt sich in zwei Flügel, deren Flächen Wiesen heißen, südöstlich die weiße Wiese, nordwestlich die Elbwiese. Die böhmische weniger gekannte und besuchte, obgleich größere Seite, die allmählig empor steigt, gewährt nicht den malerischen Anblick der steilern schlesischen, die Gränzen aber auf den höchsten Kämmen macht ein durch das Knieholz gehauener Fußpfad kenntlich. Fast der ganze

⁷ Wer hier reist, findet mit jedem Schritt seine Rechnung, der Maler eine Landschaft, der Dichter, ein Bild, der Philosoph Stoff zu Gedanken.

schlesische Theil des Gebirgs gehört Schafgotsch, und die böhmische Seite den Harrachs und Clamm-Gallas. Kahl⁸ hat das Riesengebirge nach Pfyfferischer Manier modellirt, und das Modell ist in der Academie der Künste zu Berlin. Wahrlich! diese Gebirge verdienen einen Dichter, wie Haller seiner Zeit war. – Tralles, ein Breslauer Arzt, der es 1750 in holperichten Versen besang, oder eine physicalische Betrachtung darüber anstellte, und nicht einmal ein Werlhof ist – geschweige ein Haller, und die bisherigen Dichter scheint Apollo nicht am Ohr gezupft zu haben, Apollo aurem velit, und so mag der Schüler recht haben, der übersetzte: „Apollo kratzt sich hinter den Ohren!“

In diesen Gebirgen müssen große Revolutionen Statt gefunden haben, wie die zerstreuten freistehenden grotesken Felsenmassen zeigen z. B. Adersbach, die Dreisteine der Mädelsstein, Mittagsstein, Prudelberg etc., und die Koppelform der Berge, die sicher vormals Hörner oder Nadeln hatten. Gewiß waren die Sudeten einst höher. Noch immer aber ist das Riesengebirge höher als die mährischen Berge, der Böhmer Wald, das Erze und Fichtelgebirge, der Harz-, Schwarz- und Odenwald. Keine der Koppen erreicht die Höhe der Schneelinie, dem ungeachtet aber sind die Bewohner vieler Bauden oft Monate lang eingeschneiet, und auf sich beschränkt; Leichen müssen oft Wochen lang im Schnee liegen, und die gangbarsten Wege mit Stangen bezeichnet werden. Hafer und Erdäpfel reifen nicht immer,

⁸ Das Museum in Bad Warmbrunn zog um 2010 in die ehemalige Probstei. Hier wurde das Riesengebirgsmodell von Kahl auf dem Dachboden gefunden und wird jetzt im Museum ausgestellt.

wer könnte da an Obst denken? Innerhalb wenig Stunden, wenn im Thale das heiterste Wetter ist, setzt die Koppe ihren Hut auf, oder eine Wolke entwickelt sich so schnell, daß die ganze Gebirgskette sich den Augen versteckt, Nebel- und Höherauch sind ohnehin alltägliche Erscheinungen, und in solchen Fällen ist dem Wanderer eine Baude, was dem in Stürmen herumgeworfenen Matrosen Land ist. Bei Kräuterkäse und Brod in der zehrenden Bergluft ist er dann zufriedener da, als an einer Prälatentafel. Das sudetische Witzwort bleibt wahr: „Wir haben $\frac{3}{4}$ Jahre Winter, und $\frac{1}{4}$ Jahr Kälte!“

Die Schätze des Plutus – sey es Mangel oder Vernachlässigung – sind unbedeutend gegen die Gaben der Flora, und gleich unbedeutend die Fauna. Von Bären, Wölfen, Luchsen ist keine Rede mehr, aber selbst das Rehwild ist selten, woran Füchse, Marder und wilde Katzen Schuld seyn mögen. Die Hausthiere beschränken sich auf kleines, braunes Rindvieh und Ziegen. Es scheint sonderbar, daß man weder Schweine noch Schafe sieht, und auch keine Bienen. Je höher man steigt, desto todter und stiller wird die Natur, hie und da eine Schnee-Lerche, Schnee-Amsel, Auer-, Birk- und Haselhuhn; selbst das gewöhnliche Hausthier des Landmanns, der Wacker oder Hund ist selten. Diese Natur-Menschen brauchen keinen Wächter ihrer kleinen Habe, und Knochen haben sie ohnehin nicht wegzuwerfen; dafür sieht man Katzen, denn Mäuse und Mausereien gibt es überall.

Die einzelnen Wohnungen, genannt Bauden (böhmisch Bauda, Hütte, Bude) sind übereinander gelegte Balken mit Moos ausgestopft, und einem Schindeldach, wie unsere Blockhäuser, nur daß jene auf steinerner Grundlage ruhen;

man kann deren 2000 annehmen. Im Innern ist mehr für das Vieh, als den Menschen gesorgt, der Eingang für beide derselbe, alles aber höchst reinlich Auf dem Heuboden ist das Bette, der Eingang mittelst einer Leiter, wie bei Hühnern – aber ich schlief da so sanft, als der Dulder Odysseus auf seinem Oelbaumlaube, jedoch war weit und breit keine Nausicaa, aber sah nicht Vater Jakob unter freiem Himmel, einen Stein zum Hauptkissen – die Himmelsleiter ? Gleich einfach sind Nahrung und Sitten, je entfernter die Bauden vom Thale sind. Die Bauden aber, die von Reisenden besucht werden haben nicht nur die Bedürfnisse der Weltkinder sich angeeignet, Caffee, Tabak, Wein, Liqueurs etc., sondern man versteht da auch Zechen zu machen, wie die gewandtesten Kellner renommierter Gasthöfe. Hier stößt man auch aus Riesen von Kachelöfen, bei deren Reparatur der Töpfer eine Leiter braucht, ein Meister Nadel mit sechs Gesellen könnte da seine Werkstatt aufschlagen, und alle sieben ausfahren nach Herzenslust !

Wenn das Glückseligkeits-Ideal Jean Jaques hienieden verwirklicht werden kann, so kann es nur bei Hirtenvölkern seyn, die sich um nichts als ihre Herde kümmern, und nur ins Thal herabsteigen, wenn sie gegen ihre Butter, Käse und Winter-Garn Brod eintauschen, oder Hausgeräthe, und solche Familien trifft man noch in entfernten Bauden. Die Kinder werden an rauhe Witterung und Arbeit von Jugend auf gewöhnt, und laufen halb nackend umher, wie junge Wilde. Sie kennen keine andere Kost, als Milch, Brod, Käse, Sauerkraut, Rüben und Kartoffel – nur bei hohen Festen erlaubt man sich Fleisch, und der Hausvater schlachtet eine junge

Ziege, wie Abraham ein Kalb. Etwas Extra ist schon ein Glas Vogelbeer-Branntwein. Ob wir im Süden die Beeren der *Sorbus aucuparia* benutzen? Die Vögel wissen doch auch, was gut ist. – So denke ich mir die von Engländern verachteten Bergschotten, die gewiß liebenswürdiger sind, denn diese Sirs, die ich sattsam habe kennen lernen. O! der ist reich, der vom Schicksal weiter nichts mehr verlangt, als was er hat! Man kann für einen Böhmen Mittag halten, versteht sich mit Milch oder Butterbemme, und erspart so wieder die Böhmen, die man an seinen Stiefeln abreißt. Die Kleidung ist eben so einfach, meist blau, der Sonntagsstaat aber schwarz – schwarzlederne Beinkleider, graue Strümpfe, Schuhe und dreieckigten Filz; die Weiber gehen schon bunter, und ich wünschte, um des Contrastes willen ein Bauden-Mädchen oder Naturkind abgebildet im Journal des Luxus und der Moden!

In diesen armen Hütten kann man lernen, wie wenig der Mensch braucht zum Leben und zur Zufriedenheit, ja selbst von den Pflanzen auf der Koppe in sparsamer Erde, wie wenig die Natur selbst bedarf. Hier müßte dem Philosophen ein Gemälde des Naturstandes am besten gelingen, man denkt an Socrates: „Je weniger der Mensch: braucht, desto mehr nähert er sich den Göttern, die gar nichts brauchen! – und hat den festen Glauben an die Vorsehung, mit dem mir ein alter Prediger, bei dem Wunsche nach einer etwas bessern Einnahme, sagte:

Wenn es dir nützlich wär,
Gäb es Gott selbst her!

Auf Höhen ist der vordringendste Gedanke: „Wie klein ist der Mensch!“ und dann geht der ernste Gedanke ins Komische über, wenn man an unsere Anmaßungen und Titel denkt: „Herr der Schöpfung! Ebenbild Gottes!“ man erblickt höchstens Hahnen und Hühner, die sich so gerne auf hohe Stangen setzen! Von diesen Wolken-Regionen herab mit einem guten Tubus müßte die Schlacht an der Katzbach so komisch lassen, als ein Frosch- und Mäusekrieg, so komisch als die Husaren, die 1778 auf der Koppe scharmutzirten, und wenn sie Mützen und Federbüsche von 6‘ gehabt hätten! Nicht Alle können in Alpen und Gebirgen leben, und müssen in der Welt bleiben, wo man aber auch zur Ruhe gelangt, wenn man sich auf negatives Glück zu beschränken weiß, wie die Leutchen in derangirten Umständen, wenn sie einmal erklärt haben, daß sie – Lumpen sind!

Alles ist hier thätig, und Abends, vorzüglich wenn Schnee und Kälte die Leute gefangen hält, ist ihr Casino Weben, Spinnen und Beten – man versammelt sich um den brennenden Span in Rocken-Visiten, wo auch Rockenstuben-Philosophen sich hören lassen, verliebte Pärchen sich finden, und hie und da Thalbewohner mit Neuigkeiten und Lügen aus der Welt. Die Leutchen sehen alle kerngesund aus, werden steinalt, und Frohsinn begleitet sie bis zum Grabe. Ich habe Greise Lasten von 1 ½ – 2 Centner über die steilsten Gebirgssteigen tragen sehen, und Leute von 90 – 100 Jahren sollen nicht selten seyn. Sie wissen nichts von Aerzten, und erreichen 100 Jahre, was weniger wunderbar

ist, als wenn sie bei 100 Aerzten eben so alt würden.⁹ Sie halten sich an Hausmittel, und lachen über die Aerzte, die den Grund gewisser Local-Krankheiten im Mangel des Speichels suchen, der allerdings beim fleißigen Spinnen verschwendet wird, so, daß die Aerzte doch Recht haben könnten. In der Welt ist ein allzulanges Leben nicht immer Glück, aber in der patriarchalischen Gebirgswelt wohl –

à l'an soixante et douze

il est temps, que l'on se houze –

sagt ein alter Franzose – „der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach,“ gilt nicht von Gebirgsvölkern.

Nie bin ich auf einen Dickwanst gestoßen, aber auch (nie – auf eine weibliche Schönheit! Leider! Hat jetzt dieses einst so glückliche und zufriedene Hirtenvölkchen Krämer- und Speculations-Geist ergriffen, (viele arbeiten auch in Fabriken, oder als Tagelöhner im Thale) und mit ihm entfloh Einfachheit und Glück; Reisende, die früher selten waren, erscheinen alljährlich in Haufen aus den Bädern, und morden auch noch – weibliche Unschuld! Dem Reisenden gewähren die Fremdenbücher die meiste Unterhaltung. Manches dumme Zeug unterhält denn doch – am meisten aber Namen der Bekannten oder Freunde.

In der Einsamkeit der Gebirge muß man nirgendwo Aufklärung suchen, wohl aber Unwissenheit und Aberglauben, daher wallfahrten die armen Sudeten nach nahen und entfernten Gnaden-Orten, und Rübezahl treibt noch seinen

⁹ In einem Alter von 72 Jahren muß man sich zum Abfahren bereit halten.

Spuk. Ein sterbender Greis, den der den Hohenelbe herbeigerufene Priester tröstete, daß der Erlöser auch für ihn gestorben sey, sagte: „Ach su is dos arme Noarra gesturba? Schauts! lieba Gottesknecht! Ar wird nit böße seyn, weil ma in dem wilda Gebirga nischt erfährt, doß ich nich uf sei Begräbnuß geganga bin !“

Praetorius, der Geschichtsschreiber Rübezahls, dieses sonderbaren Wesens der Einbildungskraft, will wissen, daß ein Italiener Ronceval lange im Gebirge nach Metallen, Edelsteinen, Wurzeln und Kräutern umhergezogen sey, woraus das Volk Rübezahl gemacht habe, der als Geist noch wandere. Andere leiten den Namen von Riphaeorum Zabulus her, Musaeus aber vom Rübenzählen. Eine gewisse Emma soll ihren Mann Rübenzählen geschickt haben, um mit ihrem Liebhaber allein zu seyn, und viele schlesische Damen werden ähnlicher Listen beschuldigt. Ich kann nichts entscheiden, und weiß bloß, daß der Aberglaube in allen abgelegenen Gebirgen spukt; der Gespensterglaube mag von Tobias Büchlein und dem Geist Asmodi kommen, und Engel Raphael gibts nicht mehr, die ihn in die Wüste bannen oder Fischleber verschreiben; dafür ist das Volk so aufgeklärt, daß es jetzt jeden Schatz gerne heben würde, den ein Geist anzeigte. Im früheren Zeiten aber stritten Theologen und Juristen recht ernsthaft über die Frage: „Ob man mit gutem Gewissen, und ohne Verletzung des Taufbundes und Verlust der ewigen Seligkeit einem Geist folgen dürfe, der einen Schatz zeigen wolle? und fast alle sagten Nein!

Rübezahl erscheint bald als Jäger, Bauer, Mönch, Bergmann, bald als Hund, Roß, Hahn, Rabe, Eule, Katze, und

schickt allen, die ihn schmähen oder verlachen ein tüchtiges Donnerwetter auf den Hals, verdirbt Häuser, Gärten und Waren, seinen Verehrern aber gibt er Steine und Gräser, die sich in Gold und Silber verwandeln. So verwandelte er sich einst in einen armen Weber, den sein Weib keifend plagte, während er den Weber im Gebirge eingeschläfert hatte, stieß so lange und so oft in ein Pfeifchen, so oft sie keifte, und curirte sie (verdient Nachahmung). Einen bösen Schneider brachte er bis zum Galgen, aber dann verwandelte er sich in den Schneider, und siehe ein Strohwisch hing am Galgen! Vormalis glaubte man im Gebirge sogar an Magnetsteine, die hier den Reisenden mit viel Nägeln in Schuhen fest hielten! Die Koppe ist der eigentliche Tummelplatz Rübezahls, hier ist sein Lust- und Gewürzgärtlein, und auch seine Kanzel. – Hat nicht der Teufel selbst im Harz und Schwarzwalde eine Kanzel, und anderwärts noch gar viele? Es gibt auch eine Teufels-Wiese, einen Teufels-Grund, und die Wege sind ohnehin des Teufels!

Die Sprache der Bewohner, ist verständlicher als in den suddeutschen Alpen. Ihre Berge haben keine Hörner, Nadeln, Zähne oder Spitzen, sondern sind halbkugelförmig gerundet, daher Koppen (Kappe, Haube) der Bergrücken heißt Kamm, ist die Fläche begrast, Wiese, der Abhang heißt Lehne, eine Schlucht Grube, und zusammenfließende Wald-bäche – Seifen, Wirthshaus Kretschem. A ist der Lieblings-Selbstlauter, wie in Schwaben E und in der Schweiz J – und erinnerte mich an das Fränkische: So maan i a (So meine ich auch). Ala Nala hala ni, noja Nala hala auch ni! Was ist das? Alte Nägel halten nicht, neue Nägel halten auch nicht. Jch

glaube, ihre A-, E- und J-Sylben rühren davon her, daß sie sich in ihren Bergen oft in Entfernungen zurufen, und Vocale tönen lauter als Consonanten, liebt sie ja selbst die sonorste aller Sprachen – die italienische. Alle von der Welt gesonderten Berg- und Hirtenvölker sind naiv. Ein Alter, der mich eine Strecke begleitete, und sich nach den Dingen draußen in der Welt erkundigte, rief häufig: „O Kott i Hirnla! O Kottes Suhn!“ – hier, wie in den Alpen und auf der schwäbischen Alp, wo der Ortsvorsteher dem König, der einen beschwerlichen Pfad einschlug, zurief: Herr König! do guntk (gehen) nur d' Esel nuf (auf)!

Das Riesen-Gebirge läßt sich kaum mit Voralpen vergleichen, zwei Koppen müßte man noch auf die Koppe setzen, wenn sie die Höhe des Orteles, Groß-Glockners oder Montblancs etc. erreichen sollte, und insofern klingt der Name komisch, der von nordischen Flachländern kommen muß. Aber wer heißt vergleichen ? Wer heißt den Kochel und Zackenfall vergleichen mit Rheinfall, Reichenbach, den Wasserfällen der österreichischen Alpen oder mit Ternt ? verschwinden diese nicht auch wieder vor dem Niagara, der wieder von dem zu Tequendama in Süd-Amerika übertroffen wird ? wenn ein 1200' breiter Strom, wie S. Lorenzo 150' hoch herabstürzt, muß es nothwendig anders rauschen als am Kochel und Zackenfall, dafür trifft man da auch keine zerschmetterten Thiere unten an, über ihnen keine Raubvögel, und um sie keinen Gestank. Erwartet man vom Rheinfall die Dampfsäule und den acht englische Meilen weit hörbaren Donner ? Jede Vergleichung hinkt, jede Gegend hat ihre Eigenthümlichkeit, und kein anderes Gebirge bietet auf

so wenig Flächenraum so viel Interessantes, so viele Städte und Dörfer, Fabriken und Handel, und einen so wunderschönen Vorgrund. Ich sage mit Schummel: „diese deutschen Gebirge sind zum Hausgebrauche besser, gerade wie gewöhnliche Menschenstaturen tauglicher sind, als Riesen.“ Wenn mich auch, der ich Höheres kannte, hie und da die Erwartung täuschte, die Schneekoppe täuschte mich nicht, ich dachte an den Rigi – und noch weniger das Hirschberger Thal. Von diesem Vorgrund gilt weit mehr, was Rousseau von der Schweiz sagt: „Eine große Stadt, deren Straßen mit Wäldern besäet, und durch Berge getrennt sind, deren einzelne Häuser aber durch englische Gärten zusammenhängen.“

Das Riesengebirge ist von weit milderer, höherer und mannigfacherer Schöne als der Harz, der so viele anzieht, weit weniger rauh, und weit bequemer; statt der Tropfsteinhöhlen und Burgruinen sind hier Glashütten und Linnen-Manufacturen, die Aussichten viel weiter und schöner. In den Bauden findet der genügsame Wanderer Haferbrod, Milch, Butter, Käse und Cartoffel, zuweilen Eierkuchen und Forellen, und wo es weder Bier, Caffee, noch Liqueur gibt, fehlt doch nicht das herrlichste Wasser. Man pilgert hier ungleich wohlfeiler, als im Harz, und ein kleiner Thaler für den Führer, und eben so viel für sich, reichen aus, man ist dabei liberal; auch ich vernahm einigemal in nicht stark besuchten Bauden auf mein: Was bin ich schuldig ? die Antwort: „Jh! Harr, he kon gaha wos he will,“ Der Harz ist nicht so bevölkert, und die Leute nicht so artig – keine Unreinlichkeiten

stören den freundlichen Anblick. Nach einigen Tagen Hirtenleben kann man wieder herabsteigen in Städte und Bäder, und sich restaurieren für neue Wanderschaft!

Von Gletschern, Seen und Alpen-Natur kann hier so wenig die Rede seyn, als von Meereswogen, die sich am Felsen in Schaum auflösen, oder von Vulkanen, die Feuer und Asche sprühen, und die Erde ein bischen rütteln – aber dieser Contrast der Cultur und Schönheit des niedern Landes mit dem rauhen wilden Gebirge ist nirgendwo, nirgendwo so viele über Granitmassen tobende Waldbäche, abwechselnd mit lieblichen Thälern und ihren Silberquellen unter dem Schatten von Erlen, nirgendwo das Dunkel stundenlanger Tannenwälder so feierlich, und dann wieder der Anblick frei da stehender Granitblöcke, und wild vom Sturm durcheinander geworfener Fichtenstämme, und dann wieder eine idyllenartige Baude an einer Wiese, Teich oder Quelle. Die plötzlichen Nebel mag man auch noch unter die Eigenheiten zählen, die jedoch auch anderwärts die Bilder Ossians versinnlichen. Winde jagen diese Nebel vor sich her, und wie Geister ziehen sie durch die Schlucht – im Flachlande hat man hiervon keine deutliche Begriffe, so wenig als von den magischen Erscheinungen, die das Wolkenpiel und das schnell erscheinende und eben so schnell verschwindende Sonnenlicht hervorbringen. Sie lösen am besten das Räthsel von Rübezahl!

In den Alpen ist auf Höhen, wie sie das Riesengebirge gar nicht hat, noch das schönste Grün, und die üppigste Vegetation; während hier schon alles kahl und todt ist, wie auf dem Brocken, weiden dorten noch die schönsten Herden,

und Senner und Sennerinnen treiben ihr Wesen. Wer im Riesengebirge von Gefahren und halsbrechenden Strapazen träumt, ist zum Alpengänger verdorben. In der Schweiz und noch mehr in den österreichischen Alpen finden sich die schönsten Kunststraßen, selbst über die höchsten Berge, hier nicht einmal gute Fußpfade. Der Bettel ist zwar dorten auch, aber kein Vergleich mit dem Bettel böhmischer Seite, wo es schlimmer aussieht, als zu Montreuil. Sterne könnte da die Kinder der Armuth mit acht Sous abfertigen, ich hatte kaum eines von meinen 200 Gröschel übrig, um solches einem Münzliebhaber höherer Art mit nach Hause zu bringen!

Doch keine weitere Vergleichen! Wahrlich man stört seinen Genuß, wenn man stets vergleichen will – Armuth ist leider nur zu gemein – das Betteln nur in modo verschieden – und Naturschönheiten bleiben Naturschönheiten, wenn sie sich auch wie plus und minus verhalten. Und wenn man nichts anders hat, gefällt man sich selbst an einem Wasserfall, den die Hand eines Großen in ein Marmorbecken fallen läßt, und das Rauschen eines Diminutiv-Wasserfällchens in einer englischen Anlage vermag: in einer einsamen melancholischen Stunde mehr zu befriedigen, als alle Wasserkünste von Wilhelms-Höhe, Herrnhausen und St. Cloud! Es ist unphilosophisch immer nur zu vergleichen, d. h. zu verkleinern, so unphilosophisch, als wenn der Liebhaber sein Mädchen an das Ideal der Venns hält, oder ein pedantischer Recensent auf Fehler-Jagd ausgeht, und darüber das Gute eines Buchs übersieht. Für Norddeutschland ist das Riesengebirge und der Harz so viel als Alpen, und Pic du Midi, und Alles

in diesen Gebirgen wenigstens so merkwürdig, als für Benkowitz, da er von Glogau nach Sorrento reiste, das uns so bekannte Ding, dem er ein eigenes Capitel widmet – der Hemmschuh!

Lassen wir die Schweiz und Italien – Italien und Schweiz seyn, und verlangen in Deutschland keine deutsche Schweizen und keine italienische Gefilde – verlangen wir von deutschen Gebirgen keine Karpathen, Alpen und Pyrenäen, denn wenn wir solche auch hätten, würden der Caucasus, die Cordilleras und Himmelaia nicht wieder auf sie, wie auf Zwerge, herabblicken ? Hier ist das Nil admirari¹⁰ an rechter Stelle. Was sind am Ende alle Riesen der Erde vor dem Weltall? selbst auf unserer Erde sind sie mehr als größere oder kleinere Sandkörner auf der Oberfläche unserer Kugel, die wieder selbst nur ein Sandkorn im Weltall ist? O der Narren und stolzen Homunculorum !

Das Riesengebirge hat mir hohen Genuß gewährt, und ist im deutschen Norden, nächst Rügen, was im Süden Tyrol und Salzburg, der Bodensee und das Salzkammergut ist. Ich lernte es erst im 57sten Jahre kennen, etwas zu spät. Voyager à pied, c'est voyager comme Thales, Platon et Pythagore¹¹ sagt Emil – very well! aber es gehören Kräfte dazu. Ein betrübter Muth vertrocknet die Gebeine, spricht Salomo, frisch daran! Das hohe Gefühl der Ruhe, und überstandener Mühe, der kleine Stolz das Abenteuer bestanden zu haben, unten im Bade Warmbrunn oder zu Hirschberg war auch Etwas, wie nach zurückgelegter Reise durch's Leben die Rückkehr

¹⁰ Nichts anstaunen.

¹¹ Zu Fuß reisen, heißt reisen, wie Thales, Plato und Pythagoras.

zur einfachen Natur nach großstädtischem Flottleben, und zum wahren Wissenswerthen nach langem Herumirren in den Luftgefilen der Epeculation, oder hohen Theorien der Hochlehrer! Wem der gütige Himmel Gesundheit und Frohsinn, Beobachtungs-Geist und die Zauberin Imagination gegeben hat, nebst Etwas Lausegold – der reise in Gottes Namen allein und zu Fuße in's Gebirge – er fährt so am besten. Aber die Alten hatten recht, ihren vergötterten Heroen ewige Jugend beizulegen – oft seufzte ich über diesen Mangel, ermüdet auf einen Granitblock – und doch Adam, der 930 Jahr alt wurde, lebte er nicht auch nur 130 Jahre im Paradiese ? – Nee me meminisse pigebit Elisae!¹²

¹² Auch ich denke mit Vergnügen an meine Lise!